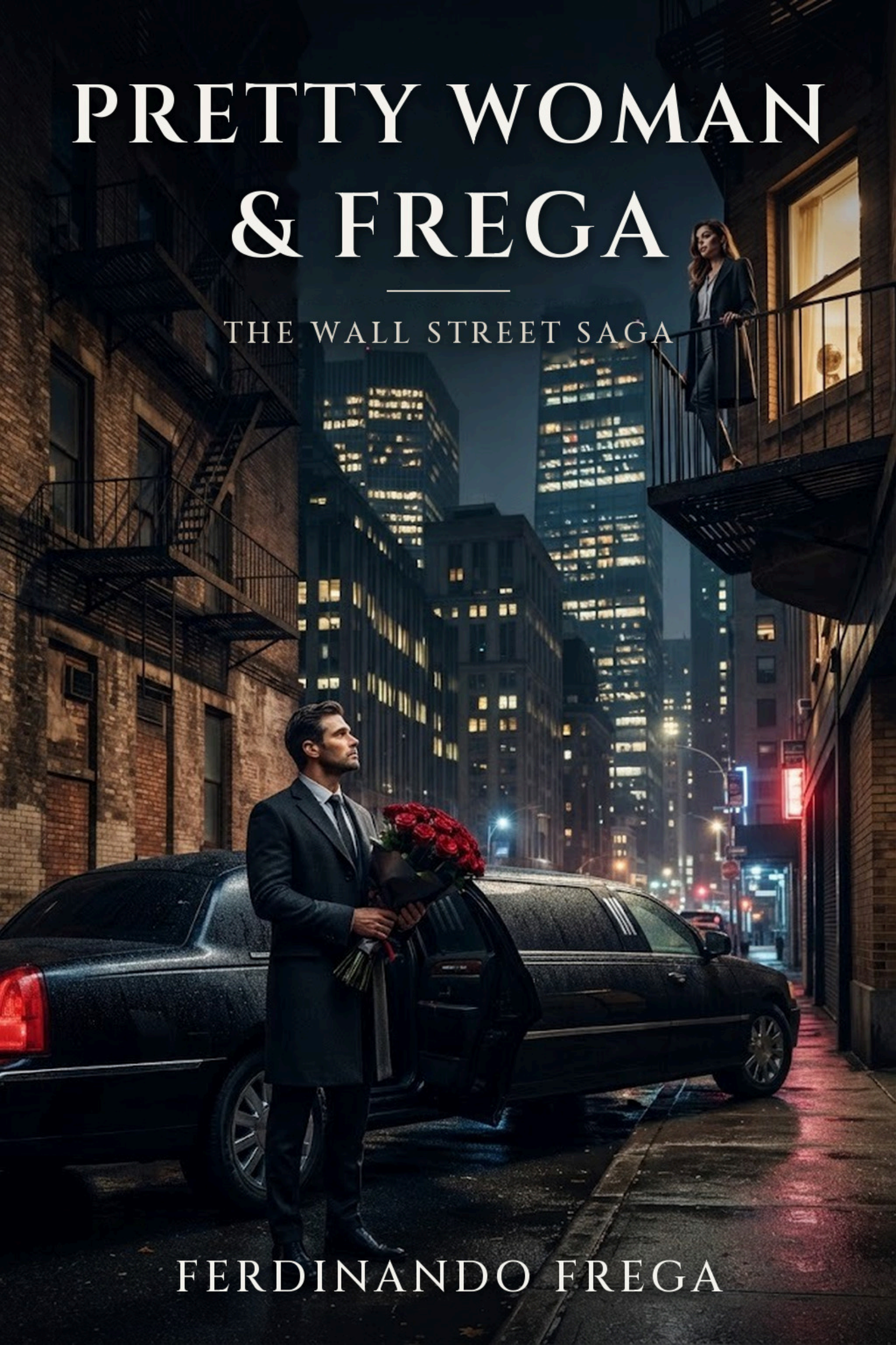
PRETTY WOMAN & FREGA

THE WALL STREET SAGA



FERDINANDO FREGA

Pretty Woman, Frega & Wall Street

Die Wall-Street-Saga

Manche Filme werden zu Klassikern. Andere werden zu Spiegeln.

Pretty Woman wurde beides.

Millionen Menschen haben ihn sich angesehen und eine Liebesgeschichte gesehen.

Ich habe ihn mir noch einmal angesehen und etwas anderes gesehen.

Ich sah einen Film über Einsamkeit, als Reichtum verkleidet.

Einen Film für Träumer, besonders für die, die nie dort angekommen sind, wo sie hinwollten, und Zuflucht in der Fantasie gefunden haben statt in der Wirklichkeit.

Über die Jahre habe ich gelernt, dass Filme ihre Geheimnisse nie in der Handlung preisgeben. Das Interessante steckt in den Details.

Edward Lewis ist ein Titan der Finanzwelt.

Er kann Unternehmen kaufen.

Er kann Hotels kaufen.

Er kann eine ganze Etage eines Gebäudes kaufen, ohne auf den Preis zu schauen.

Und doch findet er keine Frau.

Deshalb begegnet er schließlich einer auf einer Straße in Hollywood.

Nicht weil er Sex sucht.

Weil er Verbindung sucht.

Die Ironie ist beinahe schmerzhaft.

Je reicher er wird, desto weiter scheint er sich von dem Einzigen zu entfernen, das er nicht kaufen kann.

Es heißt oft, Frauen suchten reiche Männer.

Das habe ich nie so erlebt.

Die meisten Frauen suchen nicht Reichtum.

Sie suchen Stabilität.

Das Geld selbst ist meist nur ein Werkzeug.

Essen auf dem Tisch.

Sicherheit für die Kinder.

Schutz für die Menschen, die sie lieben.

Eine Frau denkt in Menschen.

Ein Mann denkt oft in Vermögenswerten.

Dieser Unterschied erklärt mehr über die Geschichte der Menschheit als die meisten Lehrbücher der Ökonomie.

Dann ist da die Penthouse-Suite.

Das beste Zimmer.

Das höchste Stockwerk.

Die Art von Aussicht, die erfolgreiche Menschen genießen sollen.

Nur dass Edward sie nicht genießen kann.

Er hat Höhenangst.

Ihm gehört der höchste Punkt des Gebäudes, aber er schaut nie wirklich hinaus.

Ich kenne viele solche Leute.

Sie verbringen ihr ganzes Leben mit Klettern.

Dann kommen sie oben an und stellen fest, dass sie Angst vor der Aussicht haben.

Später gibt er zu, dass es ihm gutgetan hat, das Unternehmen seines Vaters zu kaufen.

Denk über diesen Satz nach.

Ein Milliardär, der sich emotionale Beruhigung kauft.

Eine Unternehmensübernahme wird als Therapie benutzt.

Das Unternehmen war nie das Ziel.

Das Gefühl war es.

Die Bilanz war bloß das Transportmittel.

Dann kommt mein Lieblingsmoment.

Das Gras.

Sie bittet ihn, barfuß zu gehen.

Kein Sitzungssaal.

Keine Anwälte.

Keine Verhandlungen.

Nur ein Mann, der die Erde unter seinen Füßen spürt.

Für ein paar Sekunden findet der Hohepriester der Wall Street wieder Anschluss an etwas, das älter ist als Geld.

Die Wirklichkeit.

Die Natur schickt nie Rechnungen.

Deshalb fehlt sie so vielen erfolgreichen Menschen irgendwann.

Der nächste Widerspruch ist noch besser.

Er verteidigt die Würde einer Frau, die er ursprünglich angeheuert hat.

Er stellt einen seiner eigenen Partner ihrer Ehre wegen zur Rede.

Der Geschäftsmann, der die Beziehung in dem Glauben begonnen hat, alles habe einen Preis, entdeckt plötzlich, dass manches keinen hat.

Respekt.

Würde.

Zuneigung.

Vertrauen.

Märkte sind hervorragend darin, Dingen einen Preis zu geben.

Sie sind miserabel darin, ihnen einen Wert beizumessen.

Der Film hätte dort enden können.

Die Lektion war schon vollständig.

Aber Hollywood versteht die menschliche Schwäche besser als die meisten Philosophen.

Die Wirklichkeit wird selten ein Kassenschlager.

Die Fantasie schon.

Also kommt Edward mit roten Rosen zurück.

Die Limousine fährt vor.

Die Musik schwillt an.

Das Märchen wird genau nach Plan geliefert.

Und das Publikum geht in dem Glauben, die Liebe habe das Geld besiegt.

Ich bin mir da nicht so sicher.

Ich glaube, der Film überlebt, weil er eine andere Geschichte erzählt.

Nicht die Geschichte einer Frau, die von einem reichen Mann gerettet wird.

Die Geschichte eines reichen Mannes, der vor sich selbst gerettet wird.

Es hat einen Grund, dass Männer in teuren Anzügen diesen Film seit Jahrzehnten lieben.

Nicht weil sie davon träumen, reich zu werden.

Viele von ihnen sind es schon.

Sie sehen ihn, weil sie ahnen, dass es etwas jenseits des nächsten Deals geben muss, der nächsten Übernahme, des nächsten Bonus, des nächsten Sieges.

Sie suchen immer weiter nach Beweisen.

Für viele von ihnen ist Pretty Woman ein Beweis.

Eine zweistündige Fantasie, die nahelegt, dass unter dem Maßanzug vielleicht doch noch ein Mensch steckt.

Was also bleibt, wenn der Abspann gelaufen ist?

Nicht die Rosen.

Nicht das Penthouse.

Nicht das Geld.

Nicht einmal die Liebesgeschichte.

Was bleibt, ist eine einfache Beobachtung.

Alles, was ein Mann aufbaut, beginnt mit einer Frau irgendwo im Hintergrund.

Einer Mutter.

Einer Schwester.

Einer Ehefrau.

Einer Tochter.

Einer Fremden.

Und früher oder später hat das Leben die seltsame Angewohnheit, ihn zu dieser ursprünglichen Wahrheit zurückzuführen.

Der Fehler ist zu glauben, sie lasse sich kaufen.

Das lässt sie sich nicht.

Der klügere Zug ist, aufmerksam zu sein.

Und zu warten.

Denn Frauen haben ein Radar für besondere Fälle.

Meistens erkennen sie sie, lange bevor die Männer es tun.

Ferdinando Frega

BLADEFREGA

Die Wall-Street-Saga